

MB

184.479

DIE REFORMIERTE KIRCHE IN KÖSZEG

THE UNIVERSITY OF CHICAGO

ZOLTÁN LÖRINCZ
Die reformierte Kirche in Kőszeg

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Kőszeg
1996



OSZK
Országos Széchényi Könyvtár

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Impressum:

Herausgeber: Protestantisches Studienzentrum

Köszeg

Druck: Peter Tillinger, Köszeg

MS B4 479



2002

Inhaltsverzeichnis:

Kirche als Kunstwerk	5
Die Geschichte der Kirchengemeinde....	29
Stiftungsurkunde	35
Botschaft an die Zukunft	41
Chronologie und Personalien	43

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

*„Wenn nicht der Herr das Haus baut
müht sich jeder umsonst, der daran baut
(Psalmen 127;1)*

Kirche als Kunstwerk

Am 26. September, zum sechzigjährigen Jubiläum der Gründung der Kirchengemeinde, wurde der Grundstein für die neu zu bauende Kirche gelegt, was nicht nur im Leben der eine bescheidene Menge umfassenden Kirchengemeinde, sondern auch in der Geschichte der modernen ungarischen protestantischen Bauweise eine entscheidende Bedeutung hat.

Dieses Unternehmen ist aus mehreren Hinsichten interessant. Der Bau, der an eine Jurte erinnert, erscheint ja einerseits in einem Gebäudekomplex, dem hauptsächlich Erinnerungen aus dem Mittelalter eigen sind. Andererseits fällt der zentrale Platz in der Geschlossenheit der für die Stadt ansonsten charakteristischen längsseitigen sakralen Plätzen eindrucksvoll ins Auge. Die Kirche verkörpert jederzeit einen liturgischen Raum. Diese Liturgie ergibt sich aus der Verknüpfung der Empfindungen: Bild, Musik, Bewegung. Deshalb wird sie von vielen mit dem Drama verglichen, wofür die katholische Kirche einen vollkommenen Schauplatz anbietet. Die Kirche ist aber zu gleicher Zeit der Vermittler eines zwischenkulturellen Modells. Die kulturellen Erinnerungen aus der Urzeit sind schöne Beispiele dafür, wie sich das Material der gegebenen Umgebung (hauptsächlich der Stein) selbst in einen liturgischen Raum, in die Kirche einbauen läßt.

Uralte Erinnerungen dafür sind Stonehenge in Südengland und Callanish aus Schottland. Ihre Geheimnisse sind bis heute nicht eindeutig geklärt, wir können aber die ambivalente Beziehung von Kirche und Astrologie eben so in Betracht ziehen, wie bei den babylonischen Zikkuraten. Die angeführten Beispiele belegen, was für eine Beziehung zwischen dem Glauben und der Kunst, der Wissenschaft, der Philosophie vor Christus bestand. Es ist einleuchtend, daß von einer Separiertheit im heutigen Sinne nicht die Rede sein kann.

Gleichzeitig müssen wir hierbei auch eine wichtige Frage des ästhetischen Denkens anführen, d. h. die Beziehung zwischen dem Material und der Form. Hinsichtlich der Anfänge können wir über den Zwang der Gegebenheiten sprechen, heute hingegen wird die Form durch das „Kunstkönnen“ des Materials zu einem Kunstwerk.

Die Kunstgeschichte bezahlte immer einen schweren Preis, wenn „die Stimme“ des Materials nicht berücksichtigt wurde. Die Form drängt sich in die Materie ein, wirkt auf sie ein, d.h. sie wird „inkultiviert“. Eine uralte Form dieser Inkultivation ist an und für sich der Bau von Kirchen. Das Allgemeine erscheint in einer individuellen Form, das Generelle wird konkretisiert. Nun reden wir nicht mehr über Stein und Holz, sondern über einen durch das menschliche Bewußtsein und das Unbewußte objektivierten geistlichen, religiösen kulturellen Wert. In der subjektiven Interpretation konkretisiert sich das Allgemeine - in diesem Sinne wahrscheinlich auch in diesem Meisterwerk -, indem das Material auch in seinen Bestandteilen

harmonisch ist, bezüglich der Form manifestiert sich aber im Stil des abklingenden 20. Jahrhunderts etwas typisch Ungarisches.

In der Auffassung der Reformierten ist die Kirche nicht in dem Sinne ein heiliger Ort, wo die Reliquien aufbewahrt werden oder wo Gott wahrhaftig lebt. Die reformierte Kirche wird durch die Gemeinde selbst eingeseget. Der Prophet Jesaja schreibt in seinem Buch: „So spricht der HerrWas wäre das für ein Haus, das ihr mir bauen könnt und was wäre das für ein Ort, an dem ich mich ausruhen könnte?“ (Jes. 66,1) Der Apostel Paulus sagt im Areopag zu den Athenern: „Gott, der die Welt erschaffen hat und alles in ihr, der Herr über Himmel und Erde, wohnt nicht in Tempeln, die von Menschenhand gemacht sind.“ (Apg.17,24). Für den Ausdruck des Alten Testamentes „Gotteshaus“ gebraucht das Neue Testament eine andere Bezeichnung mit dem Heranziehen des Wortes „naosz“ (Kirche). Der Begriff kann aber in doppelter Bedeutung interpretiert werden. Einerseits führt er das architektonische Erscheinungsbild der Kirche (griechisch: naosz) fort, andererseits aber in den Briefen vom Apostel Paulus das Naosz, das, aus der Sicht der Auslegung des Begriffes „Kirche“, eine große, entscheidende Wichtigkeit erlangt, es heißt ja: „.....euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt“. (1. Kor. 6,19.) Die Ehre Gottes wird erst hier offensichtlich: „....verherrlicht also Gott in eurem Leib!“ (1. Kor. 6,20) Im Brief an die Epheser spricht der Apostel darüber, daß Christus das Haupt der Kirche ist und die Kirche sein Leib sei. (Eph. 1;

22b-23a) Dieses Gleichnis gilt für die einzelnen Christen aber auch für die christlichen Gemeinden für die Ecclesia: „.... um die Heiligen für die Erfüllung ihres Dienstes zu rüsten, für den Aufbau des Leibes Christi.“ (Eph. 4,12) Als der Apostel Paulus dieses Sinnbild gebraucht, meint er damit die vom Jesus in den Evangelien ausgesagten Bestimmungen „.....Ich kann den Tempel Gottes niederreißen und in drei Tagen wieder aufbauen.“ (Mt. 26,61 vgl. Joh. 2,19) In dem ersten Brief an die Korinther finden wir quasi eine ausführliche Erklärung: „Wißt ihr nicht, daß ihr Gottes Tempel seid und der Geist Gottes in euch wohnt? Wer den Tempel Gottes verdirbt, den wird Gott verderben, denn Gottes Tempel ist heilig, und der seid ihr.“ (1. Kor. 3,16-17, 6,19, 2. Kor. 6,16, Eph. 2;21) Das Buch der Offenbarungen führt den Gedanken weiter, indem es den treuen Mitgliedern der Kirche, der Gemeinschaft der Bekehrten als Lohn dient: „Wer siegt, den werde ich zu einer Säule im Tempel meines Gottes machen, und er wird immer darin bleiben, und ich werde auf ihn den Namen meines Gottes schreiben und den Namen der Stadt meines Gottes, des neuen Jerusalems, das aus dem Himmel herabkommt von meinem Gott und ich werde auf ihn auch meinen neuen Namen schreiben“ (Off. 3,12; 7,15; 11,1+19;14,15; 15,5-8, 21-22).

Demnach können wir die gewagte Schlußfolgerung ziehen, daß den Verfassern des Neuen Testaments die Aussagen von Christus bezüglich der Darstellung „des sakralen Raums“ ein durchaus adiaphorisches Problem bleibt. Die Absonderung des sakralen Raums, der Kirche

vollzieht sich nicht mit den Mitteln der Baukunst. Die Kirche des Christentums ist die Verkörperung des Gedanken über „das vom Himmel niedergehende Jerusalem“, „das Jerusalem von oben“, „die Stadt des lebendigen Gottes“, wo sich die irdische Liturgie der himmlischen anschließt. An bestimmten Punkten ist es aber - nämlich hinsichtlich des Gedankens über „den heiligen Ort“ - von einigen religionshistorischen Vergleichen nicht zu trennen. Neben dem mystischen und kosmischen Symbolcharakter haben die Kirchen auch eine überaus praktische Funktion, d.h. sie sind Stätten der Gemeinden: domus ecclesiae.

Offensichtlich können wir diesen sozialen Aspekt bezüglich einer jeden Kirche anführen, eine besondere Wichtigkeit erlangt dieser Gedanke aber bei denjenigen Religionen, bei denen „das Gottesbild“ am abstraktesten ist. Die Vertreter dieser Richtung sind der Protestantismus und der Calvinismus, wo derjenige theologische Gedanke dominant ist, daß Gott nicht in der Kirche haust sondern in der an dem Gottesdienst teilnehmenden Gemeinde und in deren Mitgliedern.

Die reformierte Kirche ist ein organischer Bestandteil der Kultur der von den Ungarn bewohnten Gebiete, denken wir an dieser Stelle an die gegenständlichen Erinnerungen der abgetrennten Gebiete oder an die - in der gegebenen Umgebung oft fremd wirkenden - Erinnerungen aus Übersee. Im Unterschied zu den anderen Religionen weist die Existenz der reformierten Kirche auf das Dasein des Ungarntums hin.

Das Gebäude ruft eine Jurte (Filzzelt) aus der Zeit der Landnahme in Erinnerung, so kam eine typische ungarische Form zustande. Gleichzeitig kann man dabei mit dem Gerüst des Heiligen Zelttes aus dem Alten Testament rechnen. Nach Meinung der Religionshistoriker kann man nämlich über zwei Zelte sprechen.

Nach den Überlieferungen aus dem Alten Testament wird wohl das Heilige Zelt das Zelt des Treffens ('Ohel mó éd), das Zelt der Aussagen ('Ohel há édut) aber auch der Sitz der Gewißheit (miskan há édút) sein. Es wird über ein Zelt gesprochen, das Mose gebaut haben soll (2. Mos. 33,7-11) das sich von den anderen durch eine Wolkensäule unterscheidet. Wir wissen noch, daß der Herr und Mose miteinander „Aug in Aug“ redeten..... Nach den Vermutungen verfügte dieses Zelt über einen zentralen Raum, und begleitete die Juden bis zur Landnahme in Kanaan. Die Touristen bekommen in Israel heute noch ähnliche Zelte zu sehen, die als Wohnstätte der dort lebenden Hirten dienen. Nach den Überlieferungen aus den Pastoralbriefen kenne wir auch ein anderes Zelt, das von Mose als Heiliges Zelt verfertigt wurde. (2. Mos. 35-37) Die genaue Beschreibung läßt vermuten, daß es sich hierbei um einen längsseitigen Raum handelte. Der Bau kann von der Form her jedenfalls auch auf Vorereignisse aus dem Alten Testament zurückgeführt werden.

Im Gebäude sind zwei große Bestandteile auseinanderzuhalten: Das Parterre dient als Gemeindehaus, der erste Stock ist der eigentliche sakrale Raum.

1. Versammlungsraum

2. Büro

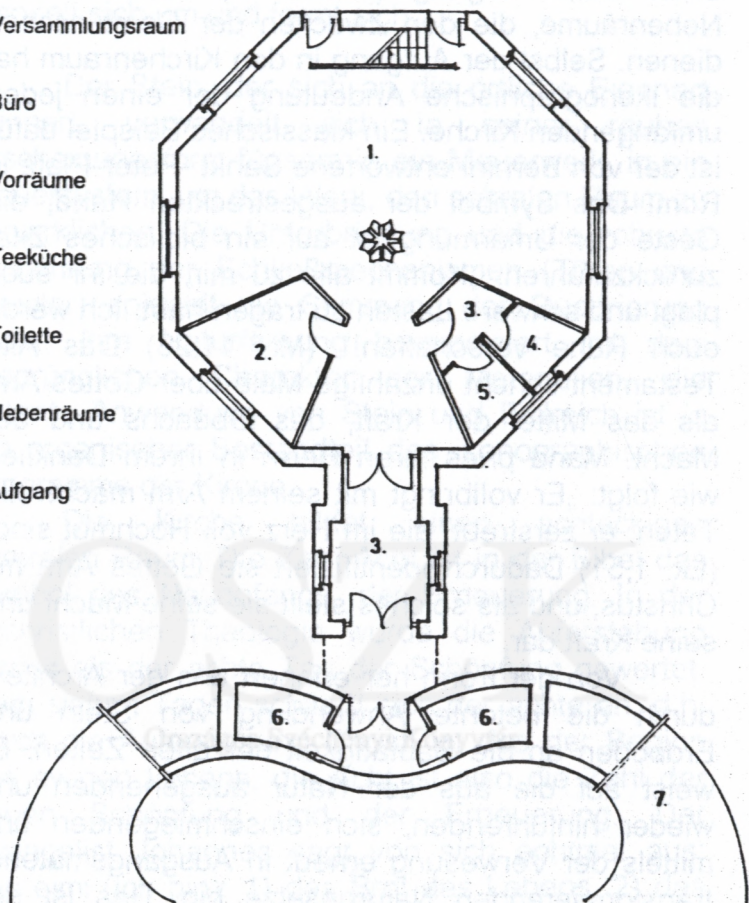
3. Vorräume

4. Teeküche

5. Toilette

6. Nebenräume

7. Aufgang



1. Abbildung

Unter dem Aufgang (Abbild 1.) befinden sich Nebenräume, die den Zwecken der Gemeinschaft dienen. Selbst der Aufgang in den Kirchenraum hat die ikonographische Andeutung der einen jeden umfangenden Kirche. Ein klassisches Beispiel dafür ist der von Bernini entworfene Sankt -Peter-Platz in Rom. Das Symbol der ausgestreckten Hand, die Geste der Umarmung ist auf ein biblisches Zitat zurückzuführen: „Kommt alle zu mir, die ihr euch plagt und schwere Lasten zu tragen habt. Ich werde euch Ruhe verschaffen!“ (Mt. 11,28) Das Alte Testament spricht unzählige Male über Gottes Arm als das Mittel der Kraft, des Obdachs und der Macht. Maria pries ihren Herrn in ihrem Danklied wie folgt: „Er vollbringt mit seinem Arm machtvolle Taten, er zerstreut, die im Herz voll Hochmut sind“ (Lk. 1,51) Dadurch identifiziert sie Gottes Arm mit Christus, und als solches stellt sie seine Macht und seine Kraft dar.

Von der Form her erinnert uns der Architekt durch die betonte Anwendung von Stein und Erdboden an die Bautätigkeit der alten Zeiten. Er weist auf die aus der Natur ausgehenden und wieder hinführenden, sich einschmiegenden und mittels der Verwesung erneut in Ausgangsmaterial transformierenden Naturgesetze hin. Das ist der organischen Bauart eigen, wie sich die Stroh-Lehm-Dörfer, die aus Lehm angefertigten Gebäude der ungarischen Bauernbaukultur in die Natur einschmiegen. Aus der Natur, aus dem Erdreich, aus dem ernährenden Magna Mater ragt das Gebäude heraus, darauf deutet die wellenförmige Linie im Ornament der Seitenwände im Parterre.

Ein Werk kommt aus dem Nichts zustande, es wandelt sich um und formt sich.

Der Stein, der sich an die örtliche Eigenart erinnert, verwandelt sich in seiner rauen Erscheinungsform fügsam in ein Mauerwerk, in ein Mauersystem, um das Werk, den sakralen Raum zu verwirklichen. Die Unterbringung und die robuste Ausführung der Schließmechanismen (Türen und Fenster) spiegelt die Stimmung der Quadrierung wider. Ihre Naturfärbung harmonisiert mit dem ursprünglichen Charakter der Materialien, die betonte Anwendung von Stein und Erdreich ist ja ein organischer Bestandteil des ikonographischen Programms der Kirche.

Die Kirche bildet einen achteckigen zentralen Raum. Die Zahl Acht ist in der Bibel das Symbol des Neuanfangs, der Erneuerung. In der altchristlichen Theologie wurde die Auferstehung Christi als der achte Tag der Schöpfung gewertet. Dem sieben Tagen schließt sich der achte an, d.h. durch die Auferstehung Christi ist das der Beginn des ewigen Lebens, die Acht ist also die Zahl der neuen Schöpfung und der Erneuerung. Der Evangelist Johannes sagt von sich achtmal aus: ego eimi (ich bin): 1) das Brot des Lebens, 2) das Licht der Welt, 3) derjenige, der Selbstzeugnis ablegt, 4) der gute Hirt, 5) die Tür, 6) die Auferstehung und das Leben, 7) der Weg, die Gerechtigkeit und das Leben, 8) der wahre Rebstock. Die Heilige Schrift spricht an verschiedenen Stellen und in verschiedenen Zusammenhängen über die Acht; wir kennen acht unterschiedliche Geschichten über das

Auferwecken vom Tode, der Beginn des Priesterdienstes ist der achte Tag, in den Traditionen der Juden erfolgt die Beschneidung der Knaben am achten Tag, besonders in den Aufzeichnungen aus dem mittelalterlichen Italien sind die achteckigen Baptisterien bekannt (Florenz, Pavia) als das Symbol des neuen Lebens nach der Taufe.

Im Zusammenhang mit der Auferstehung zu Ostern schreibt der Evangelist Johannes über die Zugehörigkeit zu Christus, die Baptisterien sind ja die Symbolischen Boten dafür: „Acht Tage darauf waren seine Jünger wieder versammelt, und Thomas war dabei. Die Türen waren verschlossen, da kam Jesus, trat in ihre Mitte und sagte: Friede sei mit euch!“ In dem reformierten Wortgebrauch bedeutet das Wort „Christ“: christlich, Christus gehörend, nach ihm benannt, d.h. in ihm erneuert. Deshalb ist der achtzackige Stern eines der wichtigsten Symbole der reformierten Kirche.

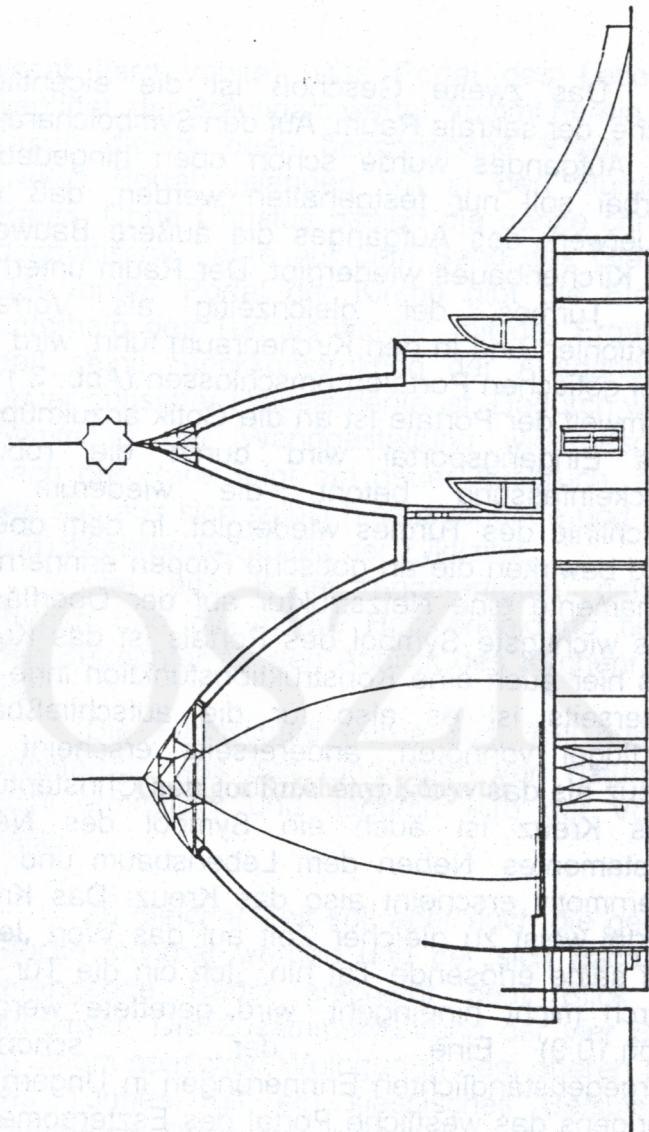
Die Aufteilung des Parterres basiert auch auf dieser - von dem achteckigen Raum verlangten - Logik. Die Wände folgen den Linien der Diagonalen und in der Struktur geben sie die Möglichkeiten des sich nach innen verengenden Raumes wieder. Die auf diese Art ausgebildeten, trapezförmigen Raumeinheiten versinnlichen auch das ungewöhnliche Grundrißschema. (siehe Abb.1.) In der Mitte des zentralen Raumes befindet sich ein Tragwerk in der Form eines stilisierten achtzweigigen Lebensbaums. Es fand eine doppelte Anwendung: einerseits ist es funktionell, es ist also ein Tragwerk, das ermöglicht, daß die Scheidewände jederzeit mobilisiert und die Räume

den jeweiligen Ansprüchen entsprechend umgestaltet werden, es befindet sich ja in der Mitte. Gleichzeitig läßt sich aber alles um das Tragwerk gruppieren, weil dieses Tragwerk gleichzeitig ein Lebensbaum ist. Andererseits hat dieses Lebensbaum-Tragwerk eine ikonographische Bedeutung. In der Erschaffungsgeschichte wird es das erste Mal angeführt: „Dann legte Gott der Herr ein Eden im Osten, einen Garten an und setzte dorthin den Menschen, den er geformt hatte. Gott der Herr ließ aus dem Ackerboden allerlei Bäume wachsen, verlockend anzusehen und mit köstlichen Früchten, in der Mitte des Gartens aber den Baum des Lebens und den Baum der Erkenntnis von Gut und Böse.“ (1. Mos. 2,8-9) Über die religionshistorische, kunstgeschichtliche und ikonographische Rolle des Lebensbaumes (*Arbor vitae*) wurde bereits soviel geschrieben, daß es eine eigene Bibliothek beanspruchen könnte. Er ist auch in der reformierten Kirchenkunst ein beliebtes Symbol. Man trifft ihn auf Kassetten, in Wappen, auf Kleinoden, Siegel aber das ist das erste Mal, wo er auch eine Tragefunktion hat. Der um den Lebensbaum komponierte Raum, der gleichzeitig der Erweiterung des großen Saales dient, spiegelt den achteckigen Grundriß wider. Das Parterre (das Postament) ist formell dem Alten Testament anzuschließen, in dessen Mitte der Lebensbaum des Alten Testamentes steht. Der Grund, das Tragwerk symbolisiert damit den ersten Teil der Bibel, das Alte Testament, auf das sich das Neue Testament gründet. Die Zweige des Lebensbaumes tragen auch das über die Deckenkonstruktion hindurchdringende

Sternenmotiv. Der Bethlehemstern des Neuen Testaments leitet das aus der Kuppel, d.h. vom Himmel, von Gott herabfallende Licht weiter. Im Zentrum des Erdgeschosses erzählt das durch den Stern und durch die Zweige des Lebensbaumes hindurchdringende Licht über Gott, der invisibilis (unsichtbar), der incomprehensibilis (unvergleichbar), der incorporeus (unkörperlich) ist. Es wird auf ihn nur hingedeutet und doch drückt es mehr aus, als sämtliche anthropomorphe Vorstellungen. (Abb. 2)

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



2. Abbildung

Das zweite Geschloß ist die eigentliche Kirche, der sakrale Raum. Auf den Symbolcharakter des Aufganges wurde schon oben hingedeutet. Hierbei soll nur festgehalten werden, daß das Mauerwerk des Aufganges die äußere Bauweise des Kirchenbaues wiedergibt. Der Raum unterhalb des Turmes, der gleichzeitig als Vorraum funktioniert und in den Kirchenraum führt, wird von zwei gotischen Portalen umschlossen (Abb. 3.) Die Formwelt der Portale ist an die Gotik anzuknüpfen. Das Eingangsportal wird durch die robuste Stockeinfassung betont, die wiederum die Bruchlinie des Turmes wiedergibt. In dem oberen Feld bewirken die an gotische Rippen erinnernden Ornamente eine Netzstruktur auf der Oberfläche. Das wichtigste Symbol des Portals ist das Kreuz, das hier auch eine Konstruktionsfunktion inne hat. Einerseits ist es also für die aufschließbaren Türflügel vonnöten, andererseits erscheint das Kreuz als das wichtigste Attribut des Christentums. Das Kreuz ist auch ein Symbol des Neuen Testaments. Neben dem Lebensbaum und dem Sternmotiv erscheint also das Kreuz. Das Kreuz-Portal weist zu gleicher Zeit auf das Wort Jesus, auf seine erlösende Tat hin. „Ich bin die Tür, wer durch mich hineingeht, wird gerettet werden“. (Joh.10,9) Eine der schönsten vergegenständlichten Erinnerungen in Ungarn war übrigens das westliche Portal des Esztergomer St. Adalbert Domes, das *Porta speciosa*, das im Laufe der Geschichte zerstört wurde. Die damalige Aufschrift an seinem Sturz hatte eine Botschaft, die heute noch aktuell ist: *Porta patet vitae sponsus*

vocat intro venite. (Das Portal des Lebens ist geöffnet, der Bräutigam wartet, kommt herein.) Durch dieses oben beschriebene Kreuz, durch dieses Portal gelangen wir in den liturgischen Raum. Ohne Christus basiert die ganze christlich-dogmatische Lehre auf dem Sand des Glaubens. Das innere Portal der Kirche gibt die Elemente unterhalb des Turmes wieder, mit der Ergänzung, daß seine Stockkonstruktion der Ausgangspunkt neuer gotischer Holzelemente ist. Dadurch wird die Stimmung der Wandgestaltung widergespiegelt: nach der Ruhe folgt ein neuer Ausbruch, ähnlich wie das aus sich selbst hinausgehende und in sich zurückkehrende Gesetz der Zyklizität.

Die aus Kiefer angefertigten geklebten Rippen und die innere Holzverkleidung bereiten den Betrachter für den Anblick des Kirchenraumes vor.

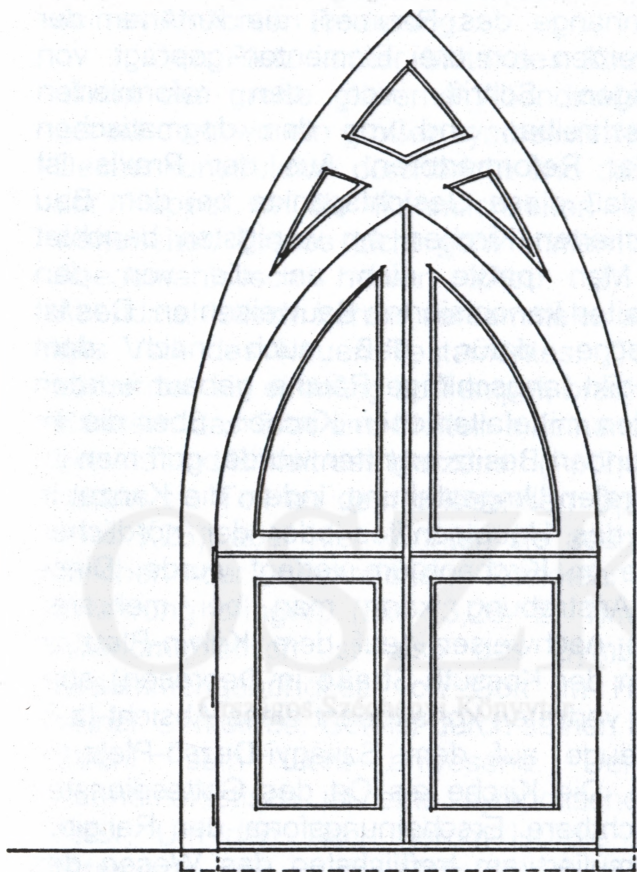
Die Turmschale wurde zum Teil aus Glas angefertigt, was das Eindringen von natürlichem Licht ermöglicht und dadurch wird der Vorraum heller.

Zu gleicher Zeit soll aber auch die geplante Glocke sichtbar werden und der sich nach oben verengende Raum erscheint dem Blick auch attraktiver. Die Zusammenführung der vier Balken zu einem gotischen Wölbguß in dem oberen Drittel des Turmes ruft ein klassisches Beispiel in Erinnerung. Die eventuelle innere Beleuchtung des Turmes kann dieses innere Erlebnis und auch das äußere Erscheinungsbild der Kirche steigern. Die Glaskonstruktion krönt, bei einer Beleuchtung von

unten, sowohl den Turm, als auch die Kuppel des Kirchenbaues, ähnlich wie ein Edelstein.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár



3. Abbildung

Der Ort des reformierten Gottesdienstes, die Zusammenhänge des Raumes, die Kriterien der Liturgie werden von drei Elementen geprägt: von der Heiligen Schrift, von den reformierten Glaubensschreibern und von den dogmatischen Lehren der Reformatoren. Aus der Praxis ist bekannt, daß diese Gesichtspunkte bei dem Bau von reformierten Kirchen am wenigsten beachtet wurden. Man paßte sich an die von den Gewohnheiten kanonisierten Bauweisen an. Das ist die Ursache dafür, daß auch nach dem Toleranzedikt langschiffige Räume gebaut wurden und bei den mittelalterlichen Kirchen, über die im 16. Jahrhundert Besitz ergriffen wurde, griff man zu einer zentralen Umgestaltung, indem die Kanzel in die Mitte des Hauptschiffes oder der nördlichen Längsseite im Kirchenraum verlegt wurde. Diese zentrale Anstrebung kann man bei mehreren Gebäuden nachweisen (auf dem Kálvin-Platz in Szeged; in der Kossuth-Straße in Debrecen) aber nur einige vertreten konsequent diese Absicht (z.B. das Gebäude auf dem Szilágyi-Dezső-Platz in Budapest). Die Kirche als Ort des Gottesdienstes ist die sichtbare Erscheinungsform der Religion. Jesus formuliert am trefflichsten das Wesen des Gottesdienstes: „Gott ist Geist, und alle, die ihn anbeten, müssen im Geist und in der Wahrheit anbeten.“ (Joh. 4,24) Die Stätte des Gottesdienstes wird also durch das Verhältnis der Gläubigen zu Gott und nicht durch die kunsthistorischen Eigenschaften der Kirche legalisiert. Die Kirche ist aber gleichzeitig auch ein Kunstwerk! Sándor Csikesz definiert drei Elemente für den Ort des Gottesdienstes: das akustische, horastische und

dynamische. Das gegenständliche Gebäude trägt seinen Ansichten Rechnung.

Den Platz in der Mitte des Kirchenraumes nimmt der große gläserne Abendmahlstisch ein, genau dort, wo ein großer symbolisierter Stern die Deckenkonstruktion durchbricht und das Licht von der Kuppel in die Räumlichkeiten im Parterre weiterleitet. Dieses Licht geht immerhin aus dem Abendmahlstisch hervor. (Abb. 2) Um den Abendmahlstisch herum versammelte sich damals das Volk des Neuen Testamentes: „Tag für Tag verharrten sie einmütig im Tempel, brachen in ihren Häusern das Brot und hielten miteinander Mahl in Freude und Einfalt des Herzens.“ (Ap.2;46) und hier hatten sie Teil an dem erlösenden Opfern Christi (Heb.9;28), aber hier konnten sie auch die ersten Zeichen der ruhmreichen Rückkehr Christi in Erfahrung bringen. (Lk. 13,28, 2. Tim 2,12) Der Abendmahlstisch ist also das Symbol für die Zusammengehörigkeit von Gott im Himmel und seiner Gemeinde. Gott ist durch seinen belebenden Strahl, sein Licht anwesend. Der gläserne Abendmahlstisch ist eine symbolische Wahrheit dafür. Um den Tisch herum ist die Kirche, die Gemeinde und in der Mitte selbst der Herr. Die tragenden Elemente des Abendmahlstisches erinnern an die Verzierungen aus der Zeit der Landnahme (Turulvogel), aber den Erwartungen entsprechend, die einem sakralen Raum gegenüber gestellt werden, bilden sie ebenfalls biblische Symbole ab. Der Adler, das Zeichen des Evangelisten Johannes, erscheint bereits im Alten Testament als das Symbol des Trostes: „Die aber, die dem Herrn vertrauen, schöpfen neue Kraft, sie

bekommen Flügel wie Adler, sie laufen und werden nicht müde, sie gehen und werden nicht matt". (Jes. 40,31) Im Buch der Offenbarung taucht das Zeichen auch auf: „Und vor dem Thron war etwas wie ein gläsernes Meer, gleich Kristall, und in der Mitte rings um den Thron waren vier Lebewesen voller Augen vorn und hinten. Das erste Lebewesen glich einem Löwen, das zweite einem Stier, das dritte sah aus wie ein Mensch, das vierte glich einem fliegenden Adler.“ (Ofb. 4,6-7)

In der Hauptachse des Raumes, dem Eingang gegenüber, hinter dem Abendmahlstisch, der das geometrische und geistige Zentrum bildet, parallel mit der Seitenwand des achteckigen Raumes, als Abschluß der das Parterre und den ersten Stock verbindenden Treppenöffnung, erscheint eine aus drei Elementen bestehende Stuhlreihe, der sogenannte Mosestuhl und die Kanzel. Die dreifache Abstufung ist mit der ikonographischen Bedeutung der Dreifaltigkeit gleichzustellen, der Form nach kommt er der ornamentalen Ausführung des Abendmahlstisches nahe. Die theologische und kunsthistorische Auslegung des Stuhles umfaßt eine breite Skala, angefangen mit dem Thron, bis zur Andeutung auf den Richterstuhl. Die Reformierten vertreten die Meinung, daß der Stuhl des Mose der gebührende Platz der Lehrer, der Schriftgelehrten, des Priesters und des Bischofs der Gemeinde sei. (Mt.23;2) Die 1/8-1/8 Raumeinheiten beiderseits der Stühle deuten die Stelle des Chors und der Orgel an.

Die Beschaffenheit der Bänke und die Führung der Dielen betonen die Bedeutung des

Oktogons und des Sternes. In der ikonographischen Ausführung des Gebäudes ist der Stern ein immer wieder erscheinendes, betont angewandtes Element. Der Stern der Reformierten ist achtzackig und wird schon seit der Reformation als Turmschmuck verwendet oder er erscheint als Giebelaufsatz an Häusern, an Pfarrhäusern aber auch auf Siegeln und als Ornament auf Tischdecken. Die symbolische Bedeutung des Sternes beschäftigte die Kunsthistoriker lange Zeit. Sie ist nämlich in der Kultur und in der Kunst fast aller Völker aufzufinden. Für uns ist das an dieser Stelle nur in dem Zusammenhang interessant, daß er die ikonographische Bedeutung des Baues unterstreicht. Das bestimmende Element im Parterre ist der Lebensbaum, der im Alten Testament eins der charakteristischsten Symbole ist. Dem Parterre schließt sich das Obergeschoß an, ähnlich wie dem Lebensbaum der Stern, anders ausgedrückt, wie dem Alten Testament das Neue Testament. Schon im Alten Testament, in der Prophezeiung des Propheten Biliam erscheint der Stern als die Botschaft über Jesus Geburt: „Ich sehe ihn, aber nicht jetzt, ich erblicke ihn, aber nicht in der Nähe. Ein Stern geht in Jakob auf, ein Zepter erhebt sich in Israel.“ (4. Mos. 24,17) Nach dem Evangelium von Matthäus (2;1-12) führte ein Stern die Sterndeuter aus dem Osten nach Bethlehem. Das Sternmotiv kommt sowohl in der Ausführung des Dielenbodens als auch in der Ausbildung der eisernen Tragelemente der Glaskuppel zum Ausdruck. Das Sternmotiv erscheint auch in einer dritten Form und zwar an der inneren Holzverkleidung durch Verschiebung

der Ebenen. Von dem Dielenboden ausgehend wird der achthgliedrige Belag in Richtung auf die Kuppel - der Praxis des Rokoko folgend - von unten nach oben immer reicher. Es gibt dafür nicht nur eine praktische, ästhetische Erklärung, wie etwa die Unterbrechung der eintönigen Holzverkleidung, sondern es wird damit auf die aufblühende Rose hingedeutet und insofern hat es auch einen symbolischen Charakter. Die Rose war in der Kunst des Altertums - wegen ihrer Schönheit und ihres Duftes - das Attribut der Göttin der Schönheit und der Liebe (Aphrodite-Venus). Das Christentum übernahm diese sinnbildliche Bedeutung des Überirdischen und erachtete diese Blume als Paradiespflanze. Mittels der Rose wurde das Märtyrertum der Heiligen und die Wunden Christi dargestellt. Dante erblickte das Himmelreich auch inmitten einer schönen weißen Rose. Dies hängt allerdings mit der mystischen Auffassung des Mittelalters zusammen, als die Rose mit Maria, der Königin des Himmels gleichgestellt wurde. Die Rose ist auch für Elisabeth, unsere große Heilige aus dem Hause Arpad, ein Attribut. Die Rose, bzw. ihre stilisierte Form, die Rosette ist eins der beliebtesten Motive der Bauplastik und der Heraldik. (Sarkophag von Stephan dem Heiligen)

Die Kőszeger reformierte Kirche erinnert mit ihrer bescheidenen, zurückhaltenden Erscheinung anlässlich des 1100-jährigen Jubiläums der Landnahme an die Vergangenheit Ungarns. Mit ihrem Ausmaß und ihrer Größe paßt sie sich an die intimen Bautraditionen der Stadt an. Das mit roten Hakenziegeln bedeckte Dach spiegelt die für die

Stadt so charakteristischen Dachkonstruktionen wider. Der mit dem Ybl-Preis ausgezeichnete Architekt, György Csete trug seinen Namen mit dieser Arbeit ein für allemal in die ungarische organische Baugeschichte ein. Es ist ihm gelungen, so ein Werk zu schaffen, das den Bautraditionen der Stadt würdig ist. Gleichzeitig legte er den Grundstein für die ikonographisch durchdachte, moderne, sakral - protestantische Bauweise.

OSZK

Országos Széchényi Könyvtár

Die Geschichte der Kirchengemeinde*

Die Stadt Köszeg wurde 1260 von dem Némethújvári (Güssing) Banus Henrik und seinem Sohn gegründet. Im Jahre 1392 besaßen der Banus Miklós Gara und seine Söhne Miklós und János die Stadt. 1445 eroberte der deutsche Kaiser Friedrich III. die Siedlung, ließ 80 Menschen umbringen und gliederte die Stadt an Österreich an. Im Jahre 1454 befreite zwar János Hunyadi und später 1482 König Mathias die Stadt, aber Ulászló II. überließ 1491 Köszeg ebenso wie die Burgen Borostyánkő (Bernstein), Rohoncz (Rechnitz), Kabold, Kismarton (Eisenstadt) und Fraknó (Frankenau) in einem Vertrag verwaltungsrechtlich Österreich aber die Oberhoheit in kirchlichen Dingen blieb in Ungarn. Die österreichischen Herrscher der Stadt waren Siegmund Weiszpriach, Siegmund Pruescheuch und Henrik.

Ferdinand I. belehnte 1537 Miklós Jurisits - der Zenger Abstammung hatte - mit Köszeg. Er verteidigte im August 1532 25 Tage lang die von den Türken angegriffene Stadt und die Burg. Im Jahre 1570 bekam Frau Ferencné Schonnach die Stadt, nachdem die Familie Weiszpriach und die Verwandten von Jurisics Köszeg in Pacht hatten. Folgen wir der weiteren Geschichte der Stadt, so ist festzustellen, daß der nächste Herr in Köszeg der Soproner Obergespan, János Choron Devecseri

*in: Pataky László: Az örségi református egyházmegye története; Győr, 1992, 315-318

war, dessen Tochter Margit sich mit Kristóf Nádasdy vermählte. König Mathias II. schenkte die Stadt 1616 dem reformierten Tamás Széchy. Péter war der Ausläufer der Széchy-Familie und anschließend erhielt Péters Schwester, die Gräfin Kéry den Besitz, die dann im Jahre 1695 mit Pál Eszterházy einen Tausch einging.

Schon 1531 brachten die Weinhändler, die zu Sachsen und zu Österreich gute Kontakte unterhielten, die Lehren der Reformation nach Köszeg. Im Jahre 1554 übernahmen die deutschsprachigen Protestanten die bis dahin katholische Sankt Jakob Kirche, nachdem der Priester die Stadt verließ. Die ungarischen Protestanten von Köszeg begannen sich 1615 eine Kirche zu bauen, die sie dann 1620 fertigbauten. Die Kirchengemeinde hatte zwei Pfarrer, einen deutschsprachigen und einen ungarisch sprechenden. Der erste bekannt gewordene Pfarrer hieß Simon Semlyén, der hier um 1550 nach dem Ágostoner Glaubensbekenntnis tätig war.

Der erste protestantische Pfarrer István Báthai nahm hier 1587 die Arbeit auf. Er nahm auch am Csepregi Religionsstreit teil und unterschrieb dessen Protokoll als der Pfarrer von Köszeg. Er schloß sich István Beythe an und verweigerte die Unterzeichnung des lutherianischen Dokumentes Formula Concordiae. Er zog 1596 nach Rohonc (Rechnitz), das zum Familienbesitz der Batthyányi gehörte und dort verstarb er im Jahre 1599.

Sein Nachfolger Pál Kincses (1596-1597) kam von Szil nach Köszeg und war ebenfalls ein überzeugter Reformierter. Er unterschrieb weder das damals noch nicht ins Ungarische übersetzte

Glaubensbekenntnis noch die Formula Concordiae. Der Leiter, der sich vom Bischof István Beythe abgeschiedenen Lutheraner, Propst János Reczés, der Pál Kincses schon in Szil verfolgte, ließ bei der Suche nach dessen religiösen Ansichten auch das dortige Büro von Kincses aufbrechen. Reczés kündigte einen Kirchenbesuch in Köszeg an und obwohl er persönlich nicht erscheinen konnte, empörte er sich über den vorwurfsvollen Brief von Pál Kincses, in dem er den Propst - übrigens berechtigt - bat, seine Besuchsabsicht nicht nur dem Patron und dem Stadtrat mitzuteilen, sondern auch ihm und ließ ihn durch die Mitwirkung von der Witwe des Patrons Frau Kristófiné, geb. Margit Choron von Köszeg entfernen.

Sein Nachfolger Mihály Rusa Köszegi nahm 1597 den Posten des ungarischen Seelsorgers in Köszeg als Lutheraner an. Er wurde zwar von Reczés ebenfalls des Verbreitens von „verpestenden Lehre des Calvinismus“ bezichtigt, aber das war unbegründet, weil er auch die Formula Concordiae unterschrieb.

Von 1597 bis 1933 gab es in Köszeg keine reformierte Kirchengemeinde.

Am 4. Oktober 1933 hielten eine handvoll Reformierte im Festsaal der Gewerbekorporation eine Hauptversammlung ab und organisierten eine Tochterkirche, wobei sie ein 11-köpfiges Presbyterium wählten. Der Subdiakonus László Maller, der in der Köszeger Kadettenschule tätig war, versammelte die reformierten Schüler wöchentlich für 1-2 Singstunden und bei großen Festen feierte er mit den reformierten Gläubigen einen Gottesdienst. Sein Nachfolger, der

Oberfeldkurat Dr. Béla Rácz feierte jeden Sonntag einen Gottesdienst und entlastete damit den Pfarrer der Mutterkirche in Egyházasrádóc.

Nachdem er am 1. Februar 1938 nach Jutas fortging, ernannte der Bischof des Transdanubischen Kirchendistriktes Sándor Pais, der bis zum 1. Mai 1940 eine lobenswerte Arbeit leistete, zum Hilfsprediger der Mission. Zur damaligen Zeit hatte die Tochterkirche auch ein Bethaus. Im Herbst 1933 kauften sie für 3000 Forint einen Getreidespeicher, der dann mit einer Aufwendung von 2000 Forint zu einem Bethaus ausgebaut wurde. Als 1934 Szombathely seinen ersten Pfarrer wählte, wurde Köszeg zur Tochterkirche von Szombathely.

Die Gemeinde entwickelte sich 1942 zu einer Mutterkirche und am 11. April 1943 wurde der erste Seelsorger Sándor Farkas eingesetzt, der seit 1. Mai 1940 als Missionspfarrer in Köszeg arbeitete. János Péter, der Pfarrer der philadelphischen Diakonissen-Mutterkirche kaufte in Vertretung der Mutterkirche das Gebäude, das zu Beginn als Waisenhaus funktionierte. Nachdem der Parteistaat der ungarischen reformierten Kirche das Recht entzog, ein Waisenhaus zu unterhalten, wurde es ein Säuglingsheim.

Die bisherigen Leiterinnen waren Eszter Bertalan, Terézia Varga, Ilona Alföldi und Elemérne Szakál.

Pfarrer Sándor Farkas verließ 1956 Köszeg. Seine Stelle übernahm ab 1957 Elemér Szakál und anschließend ab August 1981 der Propst Sándor Fekete, der diesen Posten bis zu seiner

Pensionierung, die am 31. Dezember 1989 erfolgte, bekleidete.

1930 erreichte die Zahl der Mitglieder der Kirchengemeinde 124, - im Jahre 1988 betrug sie 113 (+ 21 in den Streugemeinden). Kirchensteuer bezahlten 58 Personen.

Die Pfarrer waren:

- | | | | |
|-----|---------------|-----------------------|--|
| 1.) | Istvan Báthai | 1584-1596 | er ging nach Rechnitz |
| 2.) | Pál Kincses | 1596-1597 | er wurde versetzt - die Gemeinde wurde evangelisch |
| 3.) | Sándor Farkas | 11.4.1943-15.9.1956 | ging nach Amerika |
| 4.) | Elemér Szakál | 17.2.1957-23.4.1975 | er ging nach Szombathely |
| 5.) | Sándor Fekete | 1.8.1981 - 31.12.1989 | - kam aus Körmend und ging anschl. in Pension |
| 6.) | János Veres | 18.3.1994-bis heute | |

Betreuer und Hilfspfarrer:

- | | | | |
|-----|-----------------------|---|---------------------|
| 1.) | László Maller | 1920-..... | Feldsubdiako
nus |
| 2.) | Dr. Béla Rácz | bis
1.2.1936 | zum Oberfeldkurat |
| 3.) | Sándor Pais | 1.Febr. 1936-
1.Mai 1940 | |
| 4.) | Sándor Farkas | 24.5.1940-
11.4.1943 | |
| 5.) | Elemér Szakál | Okt. 1956-
1.Febr. 1957;
Apr. 1975-1981 | |
| 6.) | Zsuzsanna
Katona | 1989-1.Febr.
1993 | |
| 7.) | Dr. Zoltán
Lörincz | 1.Febr. 1993-
1.Nov. 1993 | |

STIFTUNGSURKUNDE

Wir, die Mitglieder der Kőszeger reformierten Kirchengemeinde, dem Beispiel unserer Glaubensvorfahren folgend, die 1933 die Grundlage für eine ständige Gemeinde legten, gründen unsere Stiftung.

- 1.) Die Benennung der Stiftung:
Stiftung für den Bau einer reformierten Kirche
- 2.) Sitz der Stiftung:
in 9730 Kőszeg, Táncsic Mihály u. 7.
- 3.) Ziel der Stiftung:
 - Bau einer Kirche (eines Betsaales, Turmes, Räume für Religions- und Konfirmandenunterricht) die Förderung der Kirchengemeinde zur Ehre Gottes.
 - Schaffung von kunstgeschichtlichen Werten, die den baulichen und künstlerischen Traditionen der Stadt würdig sind.

Bei der Lösung der Aufgaben kooperiert die Stiftung - auf Grund gesonderter Vereinbarungen - mit internationalen, staatlichen und örtlichen Stiftungen und mit Kommunen.

- 4.) Das Vermögen der Stiftung:
beträgt 69.000 Forint, das der Stifter, die Reformierte Kirchengemeinde von Kőszeg, der

Stiftung auf einem gesonderten Konto als Vermögen überläßt.

5.) Kooperationen

Die Stiftung ist offen, an ihre Ziele können sich in- und ausländische Privatpersonen und juristische Personen oder Personen ohne den Status einer juristischen Person mit Geld- und Naturalgaben bzw. durch Bereitstellung sonstigen Vermögens anschließen. Über die Annahme von Spenden und bereitgestellten Vermögen entscheidet das Kuratorium.

6.) Die zielgerechte Nutzung des Vermögens wird durch:

- die wirksame Betätigung und Vergrößerung des Vermögens der Stiftung;
- die von dem Kuratorium vorgeschriebene, bzw. genehmigte Benutzung der Erträge des Vermögens, der sonstigen Einnahmen und Spenden;
- die Verwirklichung eines Budgets, die die Übereinstimmung von Mitteln und Quellen gewährleistet;
- die Schaffung von finanzieller Deckung für einen Vermögenszuwachs;

7.) Die Verwaltungsorgane der Stiftung:

Das Kuratorium

Der Ehrenpräsident

Der Präsident

Der Sekretär

Das Statut und das Tätigkeitsreglement können weitere Organisationseinheiten ins Leben rufen.

8.1) Das Kuratorium:

- Das Kuratorium ist das höchste Entscheidungsorgan der Stiftung. Es ist befugt, in allen strategischen Fragen bezüglich des Aufgabenbereiches der Stiftung zu entscheiden. Es haftet für das wirksame Tätigwerden und den Zuwachs des Stiftungsvermögens, für die den Gründungszielen entsprechende Nutzung des Vermögens. Es hat die Aufsicht über die Tätigkeit des Präsidenten.
- Das Kuratorium ist entscheidungsfähig, wenn mehr als 50% der Mitglieder anwesend sind. Die Entscheidungen werden - exklusive der Angelegenheiten, die eine qualifizierte Mehrheit voraussetzen - mit einfacher Stimmenmehrheit getroffen. Bei Stimmengleichheit entscheidet die Stimme des Präsidenten. Das in dem einschlägigen Fall beteiligte Kuratoriumsmitglied darf nicht mitentscheiden, es ist bei dem Stimmenverhältnis nicht zu beachten.
- Das Kuratorium entscheidet in den folgenden zu seiner Entscheidungsbefugnis gehörenden Angelegenheiten - im Verhältnis zu der Anzahl der Anwesenden - mit Zweidrittelmehrheit (qualifizierter Mehrheit):
- die Annahme und Änderung der Statuten

- die Genehmigung der Grundkapitalverwendung für einen in dem angenommenen Budget nicht festgelegten Zweck
- in den Statuten festgelegten sonstigen Fragen, die eine qualifizierte Mehrheit voraussetzen
- Die Anzahl der Kuratoriumsmitglieder ist - inklusive des Präsidenten und des Sekretärs - 7 Personen.
- Die Kuratoriumsmitglieder werden von den Stiftern aufgrund eines Mitwirkungsersuchens für 3 Jahre kandidiert.
- Falls eines der Kuratoriumsmitglieder vorzeitig ausscheidet, kann der Nachfolger nur für die offengebliebene Zeit beauftragt werden. Die weiteren Regeln sind in den Organisations- und Wirkungsstatuten enthalten.

8.2) Der Ehrenpräsident:

Er versieht die Vertretung der Stiftung, übt alle Tätigkeiten aus, mit denen das Kuratorium ihn beauftragt.

8.3) Der Präsident:

- Versieht die Vertretung der Stiftung
- Im Rahmen der Statuten leitet er die kontinuierliche Tätigkeit der Stiftung
- Übt all die Tätigkeiten aus, mit denen das Kuratorium ihn beauftragt
- Dem Präsidenten und dem Ehrenpräsidenten gebührt ein selbständiges Vertretungsrecht, d.h. sie sind berechtigt, die Stiftung einzeln zu vertreten.

8.4) Der Sekretär:

- Der Sekretär übt all die Tätigkeiten aus, mit denen ihn das Kuratorium, der Ehrenpräsident oder der Präsident beauftragt. Er organisiert und bringt die kontinuierliche Tätigkeit der Stiftung im Rahmen der Statuten zur Durchführung.

9.) Informationspflicht

- Die Stiftung ist verpflichtet, den Stifter über die Tätigkeit der Stiftung einmal jährlich zu informieren.

10.) Erlöschen

- Die Stiftung wurde unbefristet gegründet, beim Erlöschen fällt das unbelastete Vermögen auf den Stifter zurück.

11.) Funktionen

- Die Ehrenpräsidenten, die Präsidenten, der Sekretär und die Mitglieder des Kuratoriums werden auf Grund eines Mitwirkungersuchens für 3 Jahre kandidiert.

Der Ehrenpräsident der Stiftung:

Dr. Lajos Für, Verteidigungsminister

Der Präsident der Stiftung:

Dr. Zoltán Lörincz, Kunsthistoriker,

Der Sekretär der Stiftung:

Zsuzsanna Katona, ref. Pfarrerin

Die Mitglieder des Kuratoriums:

B. László Szabó

Katalin Szabó

István Mester

Albert Marczin

Reformierte Kirchengemeinde als Stifter

Dr. Tamás Holló

Rechtsanwalt

9700 Szombathely,

Kossuth u. 29.

Tel.: 9415 - 682

Köszeg, am 26.9.1993

BOTSCHAFT AN DIE ZUKUNFT*

Gepriesen sei
der Vater, der Sohn
und der heilige Geist, Amen!

Diese Kanzel wurde am 23. Mai 1935 von dem Felsöruttkauer Major der Realschule Elemér Ruttkay-Mathussovich und seiner Gattin der Mittelschullehrerin Erna Sinóros-Szabó gestellt.

Den ersten Gottesdienst hielt der Seelsorger der kleinen Gemeinde, der ungarische königliche Feldprediger Dr. Béla Rácz am 26. Mai in der Realschule, wobei er über die Helden sprach.

Diese paar Zeilen setzten wir als Erinnerung an dieser Stelle an, um einerseits die Namen der gutherzigen Spender auch hierbei festzuhalten, andererseits hingegen, um unsere Nachfolger für die Zeit nach unserem Ableben zur andächtigen Liebe des ungarischen, reformierten Glaubens zu ermutigen. Der spendende Major hatte evangelischen Glauben, was auf die gemeinsame protestantische Nächstenliebe hinweist. Seine Gattin war reformiert. Der gütige Gott soll ihre Spenden entgelten und ihre Namen ins Buch des Lebens eintragen.

Jetzt, wenn wir diese Zeilen schreiben, ist Kőszeg - wo die reformierte Kirche nach 400-jährigem Schweigen im Oktober 1933 wieder ins Leben gerufen wurde - mit Okkupanten umgeben:

*Dieser Sendbrief wurde anlässlich des Abbruchs des alten Gebetshauses in der Kanzel im Juli 1995 gefunden.

die undankbaren Österreicher raubten uns Westungarn. Aber wir glauben an die Auferstehung Ungarns.

Diese Zeilen schließen wir in Anwesenheit folgender Brüder ab, von denen Gyula Püsky, der Kassenwart unserer Kirche, das Bethaus für die Reformierten kaufte, der Presbyter János Bán-Korsós schenkte unserer Kirche mehrere nette Möbelstücke.

Die Kanzel ließen die Geschwister Pimper anfertigen.

Nun aber stehe heiliges Mittel, seelischer Zion-Berg: wir hören mit großer Demut der von dir ausgehenden heiligen Rede des Herrn zu.

Köszeg am 23. Mai 1935, 5.00 Uhr

Frau Elemér Ruttkay-Mathussovich
Elemér Ruttkay-Mathussovich

Dr. Béla Rác

Gyula Püski
János Bán-Korsós
Gyula Pimper
Jozsef Pimper
Oszkár Pimper

Chronologie und Personalien

Planung:

György Csete YBL-Preisträger Budapest

Statiker:

Jenő Dulánszky, Pécs

Maurer:

István Kerese, Sándor Salamon, Pálfiszeg

Pfarrer:

János Veres

Kurator - Vorstand des Pfarrkirchenrates

Zoltan Lörincz

Grundsteinlegung: 26.9.1993

Die Kirche wurde 1996 anlässlich des 1100-jährigen Jubiläums der Landnahme errichtet.

Einweihungstag: 19.8.1996



